

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

207 (3.5.1928) Morgenausgabe

Bezugspreis frei Haus monatlich 8.20 ... Einzelpreise: Werftags-Nummer 10 ...

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung ... Karlsruhe, Donnerstag, den 3. Mai 1928.

Eigentum und Verleger von: Ferdinand Hiergarten ...

Elsaß-Lothringen im Jahre 1918.

Abchluß der Vernehmung Ricklins in Kolmar.

Er gibt ein Bild von den historischen Vorgängen.

Kolmar, 2. Mai. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In der heutigen Nachmittagsitzung des Kolmarer Schoungerichtsprozesses konnte Dr. Ricklin seine Ausführungen beenden ...

Ricklin erklärt weiter: Ich will nicht, daß das Elsaß von Frankreich losgelöst werde; niemand in Elsaß-Lothringen wünscht eine Veränderung des gegenwärtigen Provinz-Justandes.

Wir wollen keine Rückkehr zu Deutschland, wollen aber auch nicht assimiliert werden

und lassen nicht zu, daß die Eigenart unseres Landes auch nur im geringsten eine Beeinträchtigung erfahre. Man wirft mir vor, daß ich Frankreich Schwereitungen mache. Wenn ich diese Absicht gehabt hätte, so hätte ich mich dem Autonomievorschlag der Reichsregierung angeschlossen ...

Wir Elsaßler kennen keinen Haß gegen Deutschland, weil wir derselben Rasse angehören wie die Deutschen.

Die Elsaßler, die deutsch sprechen gehören der germanischen und nicht lateinischen Rasse an. Wir wünschen ein Einordnen zwischen dem deutschen und dem französischen Volk, weil diese beiden dann an der Spitze der Zivilisation marschieren könnten.

Ausdrücklich wandte sich Ricklin sodann gegen die Ausweisungskommissionen, deren Präsident ein Freidenker war, was diesen mit Ricklin in Konflikt bringen mußte, der sich stolz und nachdrücklich als Katholik bezeichnet. Das habe ihm die Ausweisung an den Kehler Brückenkopf eingetragen.

Ricklin fuhr fort: „Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß diese Ausweisung am 17. März 1919 beschlossen wurde und daß ich gerade am 17. März 1928 auf Antrag des Untersuchungsrichters in Mühlhausen verhaftet wurde. Für diese Verhaftung will ich die französische Regierung nicht verantwortlich machen, ebensowenig für meine Ausweisung.“

Diese Maßnahmen sind auf die Elsaßler zurückzuführen, die in Frankreich gewohnt hatten und die nach 1918 nach dem Elsaß zurückgekehrt sind.

Diese Elsaßler allein tragen die Verantwortung für alle verfehlten Maßnahmen.

Der Präsident ruft dazwischen: „Sie beleidigen ihre Landsleute.“ Ricklin fuhr fort: „Während meines Zwangsaufenthaltes in Kehl wurde ich vor eine Art Tribunal gestellt, das aus Militärs und Zivilisten zusammengesetzt war. Präsident dieses Tribunals war Senator Peres, der Berichterstatter des Senats in dem Hochverratsprozeß gegen Caillaux war. Peres erklärte mir unumwunden: „Wir wissen, daß der deutsche Reichstanzler gelangt hat, Caillaux ist unser Mann. Sie müssen wissen, daß diese Behauptung des Reichstanzlers den Tatsachen entspricht.“ Ricklin erwiderte dem Senator Peres: „Ich weiß, daß Caillaux gegen die Fortsetzung des Krieges ist, ich weiß das, wie es alle Welt weiß, ohne daß mir in dieser Hinsicht Informationen zugekommen wären. Ich weiß aber nicht, ob irgend ein deutscher Reichstanzler jemals den Satz ausgesprochen: „Caillaux ist unser Mann.““

Das elssässische „Malaise“ ist keine Folge der Autonomistenbewegung.

Im Gegenteil, dieses „Malaise“ hat die Autonomistenbewegung gestärkt. Ohne die Ausweisungskommission, ohne die Forderung der Regierung, daß diese Erinnerung an die deutsche Belegung verwischt wird, ohne die Forderung, daß die deutsche Sprache unterdrückt werde und daß alle gerichtlichen Schriftstücke ins französische übersetzt werden müßten, wäre „das Malaise“ nicht entstanden.

Der Redner berief sich sodann auf einen Ausspruch des Bischofs Ruch, daß ein glückliches Elsaß Deutschland entmutigen müsse. Dieser

Ausspruch des Bischofs stehe an der Spitze des Autonomistenprogrammes. Andererseits aber bekannte Ricklin, daß er in einem Privat Schreiben, das man abgefangen hatte, den Satz niedergeschrieben habe,

daß der Autonomismus nur vorläufig im Rahmen Frankreichs gepflegt werden solle.

Dieser französische Rahmen sei nur eine Außenhülle, die im geeigneten Augenblick fallen solle. Ricklin will keinen Augenblick befreiten, daß er diese Worte geschrieben habe, aber sie hätten nicht den Sinn gehabt, den man ihnen gegeben habe. Er beklagt sich dann darüber, daß alle Beamte, die das Manifest des Heimatbundes unterschrieben hätten, schwer bestraft worden seien. Diese Unterdrückungsmaßnahmen hätten große Kundgebungen hervorgerufen, wobei Kommunisten und Autonomisten zusammengegangen seien. Schließlich hätten Autonomisten und Kommunisten durch die ungerechten Maßnahmen in gleicher Weise gelitten und das sei der Anlaß für ihre Zusammengehören gewesen. Dr. Ricklin beschäftigt sich dann eingehend mit dem früheren Präfekten Galle, dem er starke Schuld an dem elssässischen „Malaise“ zuschreibt und erklärt sodann, daß er sich mit der Anklage wegen Komplotts einweisen gar nicht beschäftigen wolle, sondern sich das vorbehalte, sobald die Zeugen gesprochen haben würden. Dagegen lege er aber sofort Verwahrung ein, daß man ihn mit dem flüchtigen Kolporteur Jadot in Zusammenhang bringen wolle. Diesen habe er nur sehr flüchtig gekannt und habe gar nicht gewußt, daß er wegen Bankrotts verurteilt worden sei. — Rechtsanwält Naegle: „Diesen Zeugen ließ man stehen.“ Rechtsanwält Verton: „Man hätte den Zeugen hierher bringen können.“ Staatsanwalt Fagot: „Das ist unrichtig. Jadot ist ein Deutscher und flüchtete nach Deutschland und die französische Justiz hat keine Möglichkeit, die Auslieferung durchzuführen.“

Ricklin wandte sich sodann gegen die Behauptung, daß seine Zeitschrift „Zukunft“ mit der „Wahrheit“ Jörn von Bulachs in Verbindung gestanden hätte. Das sei eine freie Erfindung. Sodann gibt er folgende Erklärungen ab: „Mein Elsaßer-Patriotismus ist der einzig wahre und der einzig ernste. Man braucht den Patriotismus nicht zu übertreiben;

man darf uns nicht den Vorwurf machen, daß wir in deutsche Schulen gegangen seien und daß wir deutsche Erziehung erhalten hätten.“

In diesen Worten will der Präsident Mazoyer eine Beleidigung der Elsaßler sehen, die zur Zeit der deutschen Herrschaft in die französische Armee eingetreten seien. Im Hintergrund des Saales rufen diese Worte des Präsidenten Beifall hervor. Die Rechtsanwält protestieren sehr energisch dagegen. Verton erklärt: „Herr Präsident, das sind von Ihnen eingeladen Leute, die hier Beifall klatschen.“ Der Staatsanwalt Fagot erregt sich darüber und schreit in den Saal: „Maitre Verton, ich bin sehr gebuldig, aber ich bin nicht gleichgültig. Ich erkläre Ihnen, daß wenn Sie in diesem Tone fortfahren sollten, ich gegen Sie Antrag stellen werde.“ Verton erwidert: „Sie können sich darauf verlassen daß ich Ihnen zu erwidern wissen werde.“

Nach diesem Zwischenfall kann Ricklin fortfahren: „Ich erwarte nunmehr die Zeugen und die Polizisten, die gegen mich ausgesagt sollen. Aber diese wissen gar nichts und sie können nichts gegen mich ausagen,“

nicht drei Zeilen wird man gegen mich vorbringen können, bereits wegen ich gehängt werden könnte. Uebrigens haben mich bereits meine Wähler freigesprochen und ich bin sicher, daß die Geschworenen mich ebenfalls freisprechen werden.“ Als der Redner sich in Angriffen auf Poincaré ergeht, wird er vom Präsidenten unterbrochen. Dieser erklärt: „Dr. Ricklin, nach Ihrer Rede werden wir nunmehr mit dem Verhör beginnen. Ich werde Fragen stellen, auf die Sie antworten müssen.“ Ricklin erwidert: „Dazu bin ich heute wegen Uebermüdung nicht mehr in der Lage.“ Präsident: „Gut, dann brechen wir die Verhandlung ab und vertagen sie auf morgen.“

Ein scharfer Zusammenstoß am Schluß der Sitzung.

Kolmar, 2. Mai. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In dem Augenblick als der Präsident die heutige Nachmittagsitzung schloß, ereignete sich ein Zwischenfall von unerhörter Heftigkeit. Rechtsanwält Verton erklärte dem Gerichtshof mitteilen zu müssen, daß er ein Dokument zugesandt erhalten habe, das ihm für den Prozeß von höchster Bedeutung zu sein scheint. Es handelt sich um eine Nummer des „Kolmarer Tageblattes“ mit einer Rede, die ein elssässischer Beamter im Januar 1918 gehalten hatte, die ein begeistertes Lob für Kaiser Wilhelm ist und unter anderem besagt: Wenn Deutschland zu den Waffen gegriffen habe, so sei das nur geschehen, weil Deutschland angegriffen worden sei. Die Bande der Treue, die Elsaß an den Kaiser binden, seien durch den Krieg nur noch stärker geworden. Verton erklärt: Der Beamte der diese Rede 1918 gehalten hat, sitzt heute in diesem Gerichtsgebäude als Mitglied des Gerichtshofes, der über Ricklin und seine Mitangeklagten urteilen soll. Es ist Gerichtsrat Dr. Cohen, der rechts vom Präsidenten sitzt. Cohen war Reserveoffizier der deutschen Armee. Ich fordere ihn auf, sich zurückzuziehen, weil sonst der Präsident das Recht verlieren wird, Ricklin oder den Mitangeklagten den Vorwurf zu machen in der deutschen Armee gedient zu haben.

Gerichtsrat Cohen wird leichenblau, macht aber keine Mine, den Saal zu verlassen. Der Präsident: „Ich bedauere, daß dieser Zwischenfall hervorgerufen wurde, ich kann nur erklären, daß es in diesem Saal nichts anderes gibt, als französische Gerichtsbeamte. — Staatsanwalt Fagot greift ein. Wir müssen alle jene respektieren, die sich nach 1918 offen zu Frankreich bekannten und Frankreich als ihr Vaterland adoptierten. Für Gerichtsrat Cohen will ich öffentlich meine Wertschätzung bekunden. Der Staatsanwalt geht ostentativ auf Cohen zu und schüttelt ihm die Hand. Cohen ist begreiflicherweise gerührt, zumal der Staatsanwalt hinzusetzt: „Das ist kein Ricklin“, Rechtsanwält Verton: „Das ist kein Ricklin, aber er ist Ihrer würdig, Herr Fagot.“ Der Staatsanwalt ist müde und verlangt die Befreiung Vertons wegen Beleidigung des Gerichtshofes. Rechtsanwält Verton: „Ich habe nichts gesagt, was als Beleidigung aufgefaßt werden könnte, ich wollte nur erklären, daß Ricklin, der Angeklagte, von niemanden beleidigt werden darf. Staatsanwalt: Ich habe Sie bereits einmal gewarnt und halte meine Forderung nach Ihrer Befreiung aufrecht.“

Auf Antrag Vertons wird die betreffende Nummer des „Kolmarer Tageblattes“ zu den Akten gelegt. Der Zwischenfall mit dem Staatsanwalt wird schließlich beigelegt, weil sich herausstellte, daß man gegen Verton nicht einschreiten kann, da die Schriftführer vergessen hatten, den Vorfall ins Protokoll aufzunehmen.

Reichsgericht und Rotfront-Verbot.

Das Reichsgericht gegen Reudells Erlaß.

Der Einspruch der Länder berechtigt.

M. Leipzig, 2. Mai. Dem Reichsinnenminister ist vom vierten Strafsenat des Reichsgerichts heute folgendes Telegramm zugegangen:

In Sachen Rotfrontkämpferbund hat das Reichsgericht, vierter Strafsenat, heute beschlossen:

1. Die Weigerung der Landeszentralbehörden, dem Eruchen des Reichsinnenministers vom 16. April 1928 auf Verbot und Auflösung des gesamten Rotfrontkämpferbundes, der Roten Marine und der Roten Jungfront mit sämtlichen Ortsgruppen nachzukommen, ist begründet.

2. Die Kosten des Verfahrens werden dem Reiche auferlegt. Der Senat hält die Voraussetzungen des Paragraphen 129 des Reichsstrafgesetzbuches für den ganzen Rotfrontkämpferbund und sämtliche Ortsgruppen nicht für erwiesen. In Frage kommen nur Einzelverbote für bestimmte Ortsgruppen, bei denen jener Beweis vorliegt. Solche Verbote stehen heute nicht zur Entscheidung des Gerichtes. Nähere Begründung folgt.

gez. Reichsgericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der Auflage.)

Die Bedeutung der Reichsgerichtsentscheidung

m Berlin, 2. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes, der sich gegen den Reichsinnenminister aussprach, und die Ablehnung der Landeszentralbehörden gegen ein Verbot des Roten Frontkämpferbundes für berechtigt erklärt, bedeutet — darüber kann kein Zweifel sein — für Herrn von Reudell eine schwere persönliche Niederlage. Er ist in eine mehr als unbehagliche Lage gedrängt worden, durch die

Weigerung von nicht weniger als 16 Ländern, dieses Verbot durchzuführen. Er hatte eigentlich nur die Hoffnung, daß nach der rechtlichen Seite hin der Staatsgerichtshof sein Verlangen billigen würde. Auch darin sieht er sich enttäuscht. Er kann zwar darauf hinweisen, daß ähnliches vor dem Staatsgerichtshof schon früher vorgekommen ist. Wir erinnern nur daran, daß die preussische Regierung mit ihrem Verbot der Verbindung „Olympia“ unterlag.

Aber so stark zugespielt auf eine bestimmte Sache und auf eine bestimmte Person war die Situation doch noch nie und gerade das gibt dem Spruch das politisch unbehagliche. Vielleicht würde sich in normalen Zeitläufen sogar die Notwendigkeit eines Rücktritts des Ministers ergeben, an den ja heute, wohl auch in seinen Parteitreffen, niemand denkt, weil ohnehin die Lebensdauer des Kabinetts durch die Neuwahlen zeitlich begrenzt ist und ein Wechsel zu sehr schwierigen Verhältnissen führen könnte. Der Spruch selbst freilich kommt überraschend. Man glaubte, daß der Staatsgerichtshof sich den Gründen des Innenministers anschließen und zu einem Verbot auf Grund des Artikels 17 des Gesetzes zum Schutze der Republik kommen würde, denn daß die Organisation als solche in ihren Tendenzen staatsfeindlich ist, kann nicht bestritten werden.

Das Reichsgericht scheint, wie aus der kurzen amtlichen Meldung hervorgeht, freilich außer dem Paragraphen 17, was nach dem Wortlaut möglich ist, als Hilfsstellung den Paragraphen 139 des Strafgesetzbuches herangezogen zu haben und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß nicht ein generelles Verbot ausgesprochen werden kann, sondern nur Einzelverbote für bestimmte Ortsgruppen oder Gaus bei denen der Nachweis der Staatsfeindlichkeit mit genauen Tatsachen erbracht werden kann.

Die Begründung wird wohl kaum vor Montag abend vorliegen und so lange ist es natürlich unmöglich, irgend welche Schlüsse zu ziehen. Ueber die juristische Seite wird ja noch mancherlei zu sagen sein, wenn die Denkschrift des Reichsinnenministers selbst vorliegt, die, soweit wir wissen, von Berliner und Weingiger Autoritäten ausgearbeitet worden ist und die zudem gerade durch die Vorgänge der jüngsten Vergangenheit noch ergänzt werden konnte.

Eröffnung der Düsseldorfer Ausstellung „Deutsche Kunst“.

Ansprachen Keudells und Dr. Beckers.

II. Düsseldorf, 2. Mai. Heute mittag ist die Ausstellung „Deutsche Kunst Düsseldorf 1928“ in der Rheinhalle eröffnet worden.

Zur Eröffnung der Kunstausstellung sende ich herzliche Grüße... In dem Antworttelegramm des Oberbürgermeisters Dr. Lehmann heißt es, daß die Ausstellung nicht nur zur Befestigung des Rufes der Kunststadt Düsseldorf diene.

Kultusminister Dr. Beckers beschäftigte sich in seiner Ansprache zunächst mit dem Ziele der Ausstellung, der Düsseldorfer Kunst neue Geltung zu verschaffen.

Englands Antwort an Aegypten

Geringes englisches Entgegenkommen.

London, 2. Mai. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die ägyptische Note wurde heute auch dem Kabinettsrat vorgelegt, welcher sich einestunde lang damit beschäftigte.

Die britische Antwort ist, wie hier eingeleitet werden muß, milder ausgefallen, als erwartet wurde und zeigt deutlich, daß, wenn die ägyptische Note eine Fortsetzung des Streites zu vermeiden wünscht, die britische Regierung überseits nicht die Verschärfung beschließen will.

Nach der Chamberlainischen Mitteilung sagt die britische Antwort, die britische Regierung stelle mit Genehmigung fest, daß die ägyptische Regierung beschließen habe, die Beratung der in Frage stehenden Vorlage zu vertagen.

Die „Italia“ bleibt startbereit.

in Berlin, 2. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) General Nobles Hoffnung, er könnte mit der „Italia“ in der Nacht zum Mittwoch starten, hat sich nicht erfüllt.

Bis gegen 1 Uhr nachts hatte man startfertig auf das Eintreten besserer Wetterverhältnisse gewartet, um den Start vielleicht doch noch anzutreten.

Die Ozeanflieger bei Coolidge.

INS, Washington, 2. Mai. Präsident Coolidge empfing heute morgen im Weißen Hause Hauptmann Köhl, Baron von Hünefeld und Major Fitzmaurice.

In Washington waren die Flieger überall wo sie sich zeigten Gegenstand begeisterter Kundgebungen, die an Herzlichkeit den New Yorker Ovationen nicht nachstanden.

Das deutsche Raketenflugzeug.

II. Kassel, 2. Mai. Zu der Meldung über den Bau eines Raketenflugzeuges durch die Raab-Raketenwerke in Kassel in Gemeinschaft mit dem Opelwerk in Rüsselsheim, erfährt die Telegraphen-Union, daß es sich keineswegs um einen Flug in den Weltraum handelt.

Der Führer des Flugzeuges, der Chefpilot der Raab-Raketenwerke, der vertraglich von den Opelwerken in Rüsselsheim zu diesem Versuch verpflichtet wurde, erklärte, daß er auch durch einen Fallstrich gesichert sei.

Poincaré diktiert.

Das Kabinett soll unverändert bleiben.

Die Parteiführer fügen sich ihm.

Paris, 2. Mai. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Den Versuchen der stärksten Partei der Rechten, der Union republicaine democratique und der stärksten Partei der Linken, der Radikalsocialisten, Poincaré zu veranlassen, eine Umwidmung seines Kabinetts nach rechts, bzw. nach links vorzunehmen, um den durch die Wahlen neugeschaffenen Parteienverhältnissen Rechnung zu tragen, bereitete der Ministerpräsident ein sehr rasches Ende, indem er den Parteiführern im heutigen Ministerrat erklärte,

daß das Kabinett in derselben Zusammenlegung verbleiben müsse, wie bisher.

Wenn die Parteien geglaubt hätten, daß Poincaré ihnen den Raum lassen würde, Wahlsiege errungen zu haben, so müßten sie heute zu ihrem Schrecken erfahren, daß sich Poincaré von niemandem „seinem“ Sieg streitig machen läßt, daß er der alleinige Sieger sein will und daß man sich ihm zu fügen habe.

daß das Kabinett nicht zurücktreten werde und daß es sich genau so den Kammern am 1. Juni vorstellen werde, wie es von den alten Kammern abgelehnt worden hatte

mit der einzigen Ausnahme des Arbeitsministers Fallières, der seinen Sitz in der Kammer hat und infolgedessen durch einen anderen Mann ersetzt werden muß.

Dieser Gefahr durfte sich Poincaré nicht aussetzen. Er durfte keinen Streit entstehen lassen, ob die Linksparteien oder die Rechtsparteien die härteren seien und deshalb Anspruch auf eine größere Anzahl von portefeuilles hätten als bisher. Was Poincaré im

heutigen Ministerrat durchsah, zeigt, daß er sich als unumgänglicher Herr der Lage fühlt und daß die Parteien nicht das Recht haben, Forderungen zu stellen, sondern daß sie sich ausschließlich den Forderungen des Ministerpräsidenten zu fügen haben.

und daß infolgedessen keine Auswechslung im Ministerium stattfinden werde, trotz aller heftigen Angriffe, die gegen einzelne Minister erhoben wurden.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Donnerstag, den 3. Mai.

- Landestheater: Seitenvorlesung, 19.45-20 Uhr.
Bad. Lichtspiele, Kommerzbau: Samba, der Held des Urwalds.
Aus dem Reich des Königs von Nechivien, 19 Uhr.
Ausstellungsausstellung: Jahrmärkte für Jung und Alt; Konzert, Tanz, Auerbelustigungen, Geselligkeit des Jungbrotts, Sport.
Eintracht: 6. Kammermusikabend Klingler-Quartett, 8 Uhr.
Karlör. Turnverein 1846: 6. Stiftungsfest d. Damen-Basketballvereins u. Turnberg-Restaurant, 8 Uhr.
Kolozeum: Brasilianische Exoten-Schau-Revue, 8 Uhr.
Kaffee Eden: Großes Konzert, 19 Uhr.
Neuer Hof Künstlerische Kabarett.
Kleines Lichtspiel: Dieb und Diebe; Brand im Oden.
Palast-Lichtspiele: Douglas Fairbanks der Gans; Großvater Kleina.
Kammer-Lichtspiele: Bat und Fatahah auf der Weltreise; Die geheimnisvolle Stunde; Balletprogramm.
Atlantik-Lichtspiele: Südwest; Noavara der Seefahrer.
Central-Lichtspiele: Wolf vom Kriegspfad; Die Abenteuer des kühnen Bardeku (Wagenbohne).

Ausstellung der Sezession in Stuttgart.

Von W. E. Oeffering.

Stuttgart ist eine aufstrebende Stadt voll lebhafter Impulse und es ist eine schöne Stadt. Am Schloßplatz in der großzügigen Umgebung alter Gartenanlagen zwei Schlösser, zwei Theater, zwei Kunstgebäude. Eines davon gehört der Sezession. In diesem Jahr hat die Stuttgarter Sezession ihre Kollegen von der Badischen Sezession eingeladen.

Die Badener und die Württemberger sind an der Ausstellung je zur Hälfte beteiligt. Die Feststellung, daß die Badener insgesamt als die Stärkeren wirken, darf man dem Berichterstatter nicht als Lokalpatriotismus mißdeuten.

leit bei formaler Vollendung. Dazu die große „Jazzband“, Stillleben und Landschaften in einfacher, klarer Farbigkeit. Man muß, um die Spitzleistungen zusammenzufassen, gleich Karl Altbir mit seinen plastischen Werken anschließen: einem unbeschreiblich schönen Torso und jener Stucco-Büste mit verstränkten Armen, die den Namen „Lo als Pierrot“ trägt.

Und nun, unter Uebergehung anderer Badener, zu den Stuttgartern, die vielleicht schidigerweise hier zuerst genannt werden sollen, allen voran Heinrich Litzner, der zwei Bildnisse voll Innerlichkeit und in großer Formgebung neben ein monumentales gehaltenes Bild „Schiffbrüchige“ hängt, das in Gestalt und Farblang voll dickerer Verwirkelung ist.

rend die linearen Alt-Radierungen ihn auf neuen Wegen zeigen. Zur Zeit tritt in der Art des Dix gehört die symbolische „Tochter“ von Max Adermann. Viel inneres Pathos strömt aus Helene Kirchles „Verlassenen Weib“, bei den Bildnissen ist Caspar für bemerkenswert, ferner P. B. H. u. W. L. u. B. a. h. e. r. Unter den schwäbischen Plastikern beherrscht Arnold Waldschmidt mit seiner reliefartigen, aber ornamental und statisch interessanten Tänzerin den Hauptraum.

Im Stuttgarter Landestheater spielte man im Kleinen Haus zum ersten Mal „Keinen aus Island“ eine entzückende Komödie aus dem alten Oesterreich von Stephan Kamares. Der Autor war selbst anwesend und durfte sich für lebhaften Beifall bedanken.

Stuttgart ist eine Stadt voll lebendiger Impulse. Die Weihenhof-Siedlung ist jetzt bewohnt; auf den flachen Dächern können sich Menschen, in den Gärten spielen Kinder. In der Innenstadt entstehen große Neubauten voll zeitgemäßer Haltung.

Strengere Zensur in Anklam. Der Rat der Volkskommissare hat, wie Mosauer Blätter melden, das Kommissariat für Erziehung erlucht, innerhalb von drei Wochen Pläne ausarbeiten für eine „besondere Organisation zur strengeren Kontrolle von Literatur und Kunst“.

Der Bauer im Theater. Der Debbauer von Ebing — so wird in Reclams Universalium erzählt — war noch nie im Theater. Aber als er eines Tages in der Stadt ist und sieht, daß man den „Fidelien Bauer“ spielt, da kauft er sich doch ein Billett. Man läßt ihn jedoch nicht auf seinen Platz, sondern bedeutet ihm, daß er erst seine Garderobe abgeben, muß. Brummend geht er zur Garderobe und überantwortet der Frau Hut und Stod. Da sieht er plötzlich, daß eine Dame auch ihre Ueberzieher abgibt. Mengillich sagt er zu der Garderobierfrau: „Sie, Frau, geben S mer mein Hut und mein Stod n, i geb wieba, d' Stieff jag i net a no aus — meine Sod n san nimmer ganz extra.“

Evangelische Landeskirche.

Kirchendienstaufsichten.

Von der Evangelischen Kirchenregierung wurden bestätigt der von der Kirchengemeinde Langensteinbach gewählte Vikar Siegfried Fazz in Baden-Lichtental als Pfarrer in Langensteinbach und der von der Kirchengemeinde Gersbach (bei Schopheim) gewählte Pfarrverwalter Karl Bantine in Gersbach als Pfarrer daselbst.

Die erste theologische Prüfung

Haben 13 Kandidaten bestanden, nämlich Heinz Baumann von Forstheim, Ernst Otto Becker von Ladenburg, Lothar Binde von Halberstadt, Jonathan Eberhardt von Redargerach, Dr. Erich Fuchs von Leipzig, Luise Herrmann von Mannheim, August Kehrberger von Mannheim, Gerhard Kölle von Mannheim, Fritz Langer von Durlach, Friedrich Schlich von Urphar, Wilhelm Wächter von Weingarten (Württ.), Wilhelm Weber von Mannheim, Herbert Wetmann von Dittschowen.

Deutsche evangelische Pfarrer nach England eingeladen.

Zwanzig deutsche evangelische Pfarrer sind zu einem vierzehntägigen Aufenthalt in England eingeladen worden. Dort sollen sie nicht nur berühmte Städte und Stätten sehen, sondern auch einen Einblick in das Leben und Wirken der Kirchen gewinnen. Auch die Kanzeln sollen den deutschen Pfarrern offen stehen. Reise und Aufenthalt bestreiten die Kreise, von denen die Einladung ausging. Die Ausfahrt in Hamburg soll am 19. Juni erfolgen. Die Reisenden, unter denen sich auch Stadtpfarrer Maas von Heidelberg befindet, werden von Generalsuperintendent D. Dibelius und Professor D. Siegmund-Schulze geführt werden.

Badisch-Unterländer Fischerei-Verein.

In der am Sonntag in Gersbach abgehaltenen Generalversammlung des Badisch-Unterländer Fischereivereins waren etwa 45 Fischereinteressierte anwesend.

Der Vorsitzende, Buchdruckereibesitzer Veit-Mannheim, leitete die Versammlung. Das letzte Jahr sei durch seine schlechte Witterung für den Fischer sehr unglücklich gewesen. In Mosbach wurde ein Fischereireis abgehalten, die sehr gut besucht war. Am Schluß seiner Ausführungen kam der Redner auf die Auflösung der Fischereigenossenschaft zu sprechen und behauptete dies in volkswirtschaftlichem Sinne sehr. Auf die Ausführungen antwortete Graf von Helldorf. Er betonte ebenfalls stark die Bedeutung der Fischereigenossenschaften und zeigte an der Hand von Beispielen, wie die Gewässer durch die planmäßige Befischung seitens der Genossenschaften an Wert gemannen. Der Vorstand des Fischereivereins Mannheim dankte dem Landesverein für die Mithilfe bei der Auslegung von Kampfen. Weiter wurde in der Versammlung betont, im Redar den Lachs auszuweisen, sei zwecklos, weil die Staustufe Ladenburg den Aufstieg wehrt. Die Abwässer verdrängten Stellen seien nicht daran schuld, weil der Lachs sie durchschwimme. Daß der Lachs als Redarfisch verloren gegangen sei, habe seinen tiefsten Grund darin, daß seit 20-25 Jahren die Auslegung vollständig unterblieben sei. Weiter den Lachs zu berichten, daß der Deutsche Fischereiverein wieder Jungaale in großen Mengen beschaffen kann; da die Brut sehr billig ist, so kann sie in größten Mengen eingesetzt werden. Verlorengegangen für den Fischer sind zwei Fischarten, der Baren und Keien. Die Barbe, die als Standfisch kiesgründiges Wasser bevorzugt, verläßt die Stellen der Staustufen, wo sie das schnellfließende Wasser nicht findet und an die Stellen aufsteigt, die nicht im Rüststau liegen. Ein Zukunftsfisch für den Redar wird wohl der Hecht sein, mit dessen künstlichem Erbrüten man am Bodensee die besten Erfahrungen gemacht hat. Die Berufsfischer am Oberrhein haben vor, eine große Fischzuchtanstalt zu bauen, die noch in diesem Jahr in Betrieb kommen soll. Trotz der Vorteile der künstlichen Fischzucht ist es dringend notwendig, daß bei sämtlichen Bauten Fischpässe eingebaut werden. An der Staustufe Ladenburg wurden bei 12 Meter Gefälle 2300 Jungfische beim Aufsteigen innerhalb 24 Stunden beobachtet.

Ettlingen, 2. Mai. (50jähriges Berufsjubiläum.) Bei der Buch- und Steinindustrie Richard Barth, Mittelbadischer Kurier, kann heute Schriftsetzer Anton Findling sein 50jähriges Berufsjubiläum begehen. Aus diesem Anlaß wurde ihm vom Reichspräsidenten von Hindenburg ein Glückwunschschreiben überreicht.

Weingarten, 2. Mai. (Konzert.) Zu einem schön gelungenen Konzert hatte am Sonntag der durch sein prächtiges Stimmmaterial wohlbekannte Gesangsverein „Frohinn“ Weingarten eingeladen. Mit Energie und gutem Geschnad hatte Chorleiter Ernst Nonnenmacher die Vorträge geleitet; er führte seine Sängerschaft zu einem vollen Erfolg. Neben einer Reihe sein ausgebreiteter Volkslieder sang der Verein mit bestem Gelingen Liedes Chorballade „Der letzte Wikinger“, die schwermütig und etwas gekünstelte „Hütte“ von Kaun und vor allem als Höhepunkt des Konzerts den „Matrosenchor“ mit Orchesterbegleitung von Richard Wagner, der wiederholt werden mußte. Das Tenor solo sang dabei Th. Gilbert mit glänzender, ausgiebiger Stimme. Noch zwei weitere entwicklungsfähige Lieder, G. Summel und R. Wagner erfreuten die Zuhörer durch wirkungsvolle Lieber-vorträge. Der junge Geiger Martin Spengler erprobte sich durch seinen blühenden Ton und seine ausgezeichnete Technik rauhenden Beifall. Die sämtlichen Solovorträge wurden von Jemgard Walther mit Geschnad, Geschnadgegenwart und feinsten Anpassung bestens begleitet. Dem strebamen Verein gebührt, was sein zielbewußter Vorstand Adolf Benzler in feierlicher Ansprache richtig betonte, tatkräftige Unterstützung durch die Allgemeinheit H. C.

Die Ehrenpromotion Dr. Stresemanns und Dr. Schurmans.

Große ausländische Beteiligung.

Heidelberg, 2. Mai. Zu der bevorstehenden Ehrenpromotion des Außenministers Dr. Stresemann und des amerikanischen Botschafters Dr. Schurman, die, wie angekündigt, am Samstag in feierlicher Weise an der hiesigen Universität erfolgt, hat der badische Unterrichtsminister Leers sein Erscheinen zugesagt. Wie groß das Interesse des In- und Auslandes an diesen beiden Promotionen ist, geht allein daraus hervor, daß nicht nur eine Reihe großer deutscher Zeitungen eigene Vertreter zu der Feier entsenden, sondern allein 14 Vertreter amerikanischer Blätter nach Heidelberg kommen. Die Promotionen werden durch den Verlauf der philosophischen Fakultät Professor Andreas vollzogen. Der Rektor der Universität Martin Dibelius wird ebenfalls eine Ansprache halten. Reichsaussenminister Dr. Stresemann hat einen Vortrag zugesagt, während der amerikanische Botschafter mit einer Dankansprache erwidern wird.

Der Wahlkampf.

Aus der Deutschen Volkspartei.

Die Deutsche Volkspartei hat am Samstag den Wahlkampf eröffnet. Versammlungen fanden in Sundheim, Krummühl, Korf (Landtagsabg. Brizner), Badenweiler, Mühlheim, Muggen (Landtagsabg. Wille), Auenheim, Leutersheim (Landesvorsitzender Rechtsanwalt Steiner), Staufen, Hügelsheim (stellvertretender Landesvorsitzender Hofheinz), Friedrichseld, Eitenheim (Generalsekretär Wolf), Schallstadt-Wolfenweiler, St. Georgen b. Freiburg (Oberleutnant a. D. Knecht), Efringen, Muggen, Stühlingen (Dr. Peitgen), Tiengen, Krozingen (Dr. Ringler), Heselhurst (Professor Dr. Keiser), Muggen (Professor Weiker) und Ladenburg (Reichstagsabg. Bides) statt. Die Versammlungen wiesen durchweg gute Besuche auf. Die Ausführungen der Redner wurden mit hartem Beifall aufgenommen. Die tägliche Arbeit der Deutschen Volkspartei im Reich und ebenso ihre mittelständische und landwirtschaftlich-freundliche Politik in Baden wurden lobend anerkannt. In den nächsten drei Wochen werden mehr als 1000 Versammlungen in Baden abgehalten werden.

Eine christlich-nationale Bauernpartei.

In einer in Bondorf abgehaltenen Versammlung des Landbundes wurde beschlossen, für die Wahl sich der christlich-nationalen Partei anzuschließen und einen eigenen Kandidaten der christlich-nationalen Partei aufzustellen. Die Versammlung beschloß, als Spitzenkandidaten den Landbundführer Merk, aus Grafenhausen vorzuschlagen.

Beleidigung der badischen Justiz.

In einer Nummer des in Stuttgart erscheinenden „Südwestdeutschen Beobachter“ vom vorigen Jahre war ein Artikel erschienen, der heftige Angriffe auf den badischen Justizminister und das Amtsgericht Mosbach enthielt. U. a. wurde dem Justizminister Pflichtvergeßlichkeit vorgeworfen. Die Urteile dieses Amtsgerichts, die eine Gerichtsverhandlung in Mosbach, wegen einer Schlägerei, die sich zwischen Nationalsozialisten und Andersgesinnten abgespielt hatte. Der damalige Redakteur des „Südwestdeutschen Beobachter“, Dr. Josef Geiger-Stuttgart, hatte sich nun wegen Beleidigung vor dem Schöffengericht Stuttgart zu verantworten. Der Artikel stammte allerdings nicht aus seiner Feder, doch hatte er i. Jt. verantwortlich gezeichnet und war deshalb gezwungen, auch die Folgen dieser Schmähung zu tragen. Da der Angeklagte wegen ähnlicher Delikte schon vorbestraft ist, beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Das Gericht ließ es bei einer Geldstrafe von 450 Mark bewenden.

Bruchsal, 2. Mai. (Schulgelddrückung.) Nachdem das Unterrichtsministerium das Schulgeld der höheren Lehranstalten für sämtliche Klassen auf 150 Mark festgesetzt hat, beschloß der Stadtrat, dieses erhöhte Schulgeld, wie es bisher nur für auswärtige Schüler am Gymnasium erhoben wurde, auch für die Oberrealschule, Mädchenschule und höhere Handelsschule zu erheben.

Weiber (bei Bruchsal), 2. Mai. (Unfall.) Einen Schädelbruch erlitt der 7jährige Bernhard Bellm, Sohn des Landwirts Bellm, der unter die Schiffschaukel geraten war. Der Knabe mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Schwellingen, 2. Mai. (Spargelmarkt.) Zu dem gestrigen Spargelmarkt waren 30 Zentner angefahren. 1. Sorte 50-80 -/3, 2. Sorte 40-60 -/3, 3. Sorte 30 -/3.

Heidelberg, 2. Mai. (Verwaltungsakademie.) Durch das Zusammenarbeiten zwischen Universitätsrat und dem Deutschen Beamtenbund ist es möglich geworden, auch hier eine Verwaltungsakademie ins Leben zu rufen. Die Vorlesungen beginnen voraussichtlich in der nächsten Woche.

Ladenburg (bei Weinheim), 2. Mai. (Unmetterschaden.) Hier hat das Unmetter am Sonntag besonders arg gehauert. Die Weinberge und Obstbäume haben schwer gelitten. Die Wassermassen überfluteten die Straßen und führten Ackererde samt Düngestoffen und frisch gesteckten Kartoffeln mit sich. Der Schlamm lag stellenweise 20 Zentimeter tief. Die Keller standen fast sämtlich unter Wasser. Die Eisenbahn konnte während zwei Stunden nur einseitig verkehren.

Auenheim (Am Rehl), 2. Mai. (Todessturz aus dem Fenster.) In der Nacht zum Sonntag ist der 86 Jahre alte Georg Heinrich Flieders aus dem ersten Stock seines Hauses in den Vorgarten gestürzt, wo er mit zerstückelten Gliedern liegen blieb.

Ferienzugkonferenz der Reichsbahndirektionen

Baden-Baden, 2. Mai. Heute traten die Vertreter der Reichsbahndirektionen und der Reedereien zu der alljährlich in Baden-Baden stattfindenden Ferienzugkonferenz unter dem Vorsitz des Reichsbahndirektionspräsidenten Dr. Rojer der geschäftsführenden Reichsbahndirektion Frankfurt a. M. zusammen. Die Verhandlungen mit den anschließenden Arbeiten werden sich bis Mitte der kommenden Woche erstrecken. An den Beratungen nehmen auch Vertreter der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, sowie Vertreter der österreichischen Bundesbahnen teil. Die Gesamtzahl der Teilnehmer beträgt etwa 120.

Schwarzach, 30. April. (Abschied.) Am vergangenen Donnerstag verließ Kaplan Müller seinen Wirkungskreis, das Franziskusheim Schwarzach, um die Verwaltung der Pfarrei Weier bei Offenburg zu übernehmen. Am Vorabend seines Wegganges fand eine kleine schlichte Abschiedsfeier statt, zu der sich die Kinder und Schwestern der Anstalt und eine Anzahl Freunde und Bekannte eingefunden hatten. Als erster widmete Bürgermeister Sauer dem Schwarzacher dem Scheidenden treffliche Abschiedsworte. Er erinnerte zunächst an das gute Verhältnis, das unter Kaplan Müller immer zwischen der Anstalt und der Gemeinde Schwarzach bestand, und würdigte seine große Verdienste um das Haus. Kaplan Müller hat durch seine vierjährige Tätigkeit in Schwarzach das Erbe von Prälat Lender, die Anstalt, vor dem Verfall und sicheren Untergang gerettet und durch einen stattlichen Neubau weiter ausgebaut, so daß jetzt dort eine große Schar armer, verwahrter und gefährdeter Kinder Aufnahme, Pflege und gediegene Erziehung finden kann. Wie der Name von Prälat Lender, so ist auch der Name von Kaplan Müller unaussprechlich in die Geschichte der Anstalt eingeschrieben. Dann dankte im Namen der Pfarrei Kaplan Siegler dem Scheidenden für die freundliche Mithilfe in der Seelsorge. Die Kinder der Anstalt, denen er stets ein wohlwollender, väterlicher Freund und Berater war, suchten seine letzten Stunden im Franziskusheim zu verschönern durch Gedichte, Gesang und Reigen. Nachdem Kaplan Müller von allen Abschied genommen, brachte ihn das Auto nach seiner neuen Heimat.

Kotenfels, 1. Mai. (Hohe Ehrung.) Am Sonntag fand in Ottersweier die Kreisversammlung des Feuerwehrverbandes 7 (Baden) statt. Bei dieser Gelegenheit gedachte der Kreisvorsitzende Peter von Bühl der langjährigen treuen Dienste des Mitgliedes Franz Anton Roth von Kotenfels. Herr Roth ist 47 Jahre ununterbrochen Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr, 27 Jahre Kommandant des Feuerwehrkorps Kotenfels, 25 Jahre gehört er dem Kreisfeuerwehrausschuß des 7. Kreises (Baden) an und seit zehn Jahren ist er Feuerlöschinspektor. Zum Zeichen der Anerkennung der treugeleisteten Dienste überreichte ihm der Kreisvorsitzende das vom Badischen Landesfeuerwehrverband gestiftete Ehrenkreuz am blauen Bande.

Rehl, 2. Mai. („Echt chinesisches Porzellan.“) An die falsche Adresse kam ein Chinese, der in einem hiesigen Porzellangeschäft Teeservice und Basen als „echt China“ verkaufen wollte. Die Ware wurde sofort als unecht und minderwertig erkannt; es war Ausschußporzellan. Der Chinese, er war echt, wurde von der Polizei vernommen und dann mit der Bahn abgeschoben. Das Händlernest befindet sich in Freiburg.

Rehl, 2. Mai. (Geländet.) Bei der Schanzenmühle wurde gestern die Leiche des seit 10 Tagen vermißten 22 Jahre alten Georg Pulvermüller aus dem Krummen Rhein gezogen. Wahrscheinlich ist der junge Mann ins Wasser gefallen, als er sich an einer Waschrutsche gewaschen hat.

Vahr, 1. Mai. (Ehrung treuer Arbeit.) Eine Feier mit ihren langjährigen Arbeitern und Arbeiterinnen veranstaltete am Samstag die Firma Jentgraf u. Frank zu Ehren der Arbeiterin B. Schöne, die nun 50 Jahre als Kartonagierin beschäftigt ist. Außer Geschenken der Fabrikleitung erhielt die Jubilarin ein Glückwunschschreiben des Reichspräsidenten und das silberne Erinnerungszeichen des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller mit einer Ehrenurkunde.

Grafenhausen (bei Vahr), 2. Mai. (Bürgermeisterwahl.) Der seitherige Bürgermeister Otto Debacher wurde wiedergewählt.

Bödingen (A. Emmendingen), 2. Mai. (Goldene Hochzeit.) Der Landwirt Christian Jakob und dessen Ehefrau Anna Katharina, geb. Sezaer, feierten ihre goldene Hochzeit.

Freiburg i. Br., 2. April. (Tagung.) Der Verband mittelbadischer Pferdezüchterschaften hält am Sonntag, dem 13. Mai, vormittags 11 Uhr, im Hotelrestaurant „Kopff“ hier die jahrgangsgemäße Hauptversammlung ab. Außer den Regularien steht auf der Tagesordnung ein Vortrag des Dr. Kübitz-Willstätter über „Zeitgemäße Betrachtungen über Pferdezüchtung“.

Schiltach, 2. Mai. (Einsäuerung eines Hofes.) Am Montag brannte der Fündsteinhof in Hinter-Regenried, während die Bewohner auf dem Felde waren, vollständig nieder. Vom Inventar konnte nichts gerettet werden, dagegen wurde das Vieh in Sicherheit gebracht. Das Feuer fand in dem Holzbau des schon Jahrhunderte alten Hauses reiche Nahrung und verbreitete sich mit außerordentlicher Geschwindigkeit über das ganze Anwesen. Die Feuerwehr und die Einwohner mußten sich auf die Rettung der umliegenden Höfe beschränken.

Niederhörnle, 2. Mai. (Leiche geländet.) Hier wurde aus dem Rhein eine weibliche Leiche geländet, die schon längere Zeit im Wasser gelegen hat. Man nimmt an, daß es sich um eine seit vier Wochen aus Groß-Lausenburger vermißte Frau handelt.

Konstanz, 2. Mai. (General-Kösterjamb.) Heute vormittag verschied unerwartet Exzellenz Generalleutnant a. D. Kurt Kösterjamb. Er war am 8. Januar 1857 geboren und kam als Oberst und Kommandeur des 6. Badischen Infanterieregiments 114 im Jahre 1912 nach Konstanz.

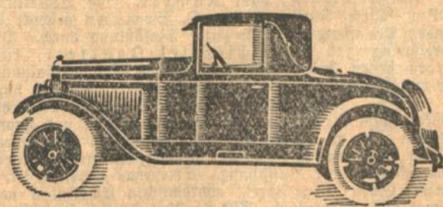
HIER SIND DIE WILLYS-KNIGHTS!



16/80 GREAT SIX SEDAN
Dies ist der stärkste aller Willys-Knight. Hier ist Schönheit mit Kraft gepaart. Schönheit in Linie und Lack, luxuriöse Innenausstattung und die außergewöhnlichen Fahreigenschaften befriedigen selbst die Anspruchsvollsten. - Breite Fenster und besonders schmale Stahlposten bieten freieste Sicht nach allen Seiten. Würdig der gewaltigen Kraft, die unter der Haube steckt. Preis Mk. 15.200.



Vertretung in Karlsruhe:
Wilhelm Kühlmann, Kriegsstraße 74
In Pforzheim:
Wilhelm Kühlmann, Gitterstraße 22/24.



12/60 SPECIAL SIX SPORT CABRIOLET
Ein Wagen für Winter und Sommer, für Regen und Sonne. Vollkommen offen und vollkommen geschlossen zu fahren. Wundervoll langgestreckt und mächtig in der Linie. Ein unerhört schneller Wagen, trotzdem arbeitet der ventillose Motor lautlos in jedem Tempo. Erst in den Alpen fühlt man die ganze Kraft, die in dieser riesigen Maschine steckt. Preis Mark 9.250.

Willys-Knight liefert drei Typen: 10/45 Standard Six (56) 2 Modelle Mk. 7.850 und Mk. 8.250; 12/60 Special Six (70) 5 Modelle Mk. 8.225 bis Mk. 9.250; 16/80 Great Six (66) 5 Modelle Mk. 11.600 bis Mk. 15.800.

DIE WAGEN MIT DEM VENTILLOSEN MOTOR!

Aus einer engen Straße in Karlsruhe.

Je enger die Straße, desto leichter kann man sein liebes Gegenüber in seinem Tageslauf verfolgen. Bekanntlich gehört es zu den angenehmen Beschäftigungen des Lebens, über die inneren und äußeren Zustände fremder Wohnungen besser unterrichtet zu sein als der Eigentümer. Es hat etwas seltsam Verlockendes, fremden Leuten in die Fenster zu schauen. Es soll da nur ja niemand sagen, er täte es nicht. Und es ist auch schließlich nichts dabei, denn die Sache beruht in allen Fällen auf Gegenseitigkeit.

Also im zweiten Stock hängen schöne rosa Gardinen. Die Hausmutter in Seegrün macht sich äußerst malerisch in diesem Rahmen. Man muß Sinn für Farbe haben, besonders im Frühlingsschönheit und ich muß gestehen, daß die gerade sauber (?) gewaschene Wäsche über einem (wenn auch halbverrottenen) Blumentopf im Fenster einen erhebenderen Eindruck macht, als über leeren Kochtöpfen.

Es soll Wohnungen geben, in denen die Fenster zum Lüften dienen. Das ist ein Gerücht. Nach meinen eigenen Erfahrungen werden die Fenster nur dann geöffnet, wenn ein weiblicher Inhaber sich ordentlich weit herauslehnen will, teils dieserhalb, teils außerdem. Allenfalls kann man das Fenster noch öffnen, um den Kaiserpiegel auf dem Sims anzubringen. Im übrigen muß alles hermetisch verschlossen bleiben. Im Winter, damit es nicht kalt wird, und im Sommer, damit es nicht zu heiß wird.

Aber zur Sache. Ich wollte hier etwas aus dem Leben dieser engen Straße erzählen. Es unterhält sich von dem in anderen darüber, daß es vor 11 überhaupt nicht anfängt. Solange schläft man. Sodann erscheinen die männlich-jugendlichen Bewohner vor ihrer Haustüre, im Morgenrock, versteht sich, d. h. mit Langhose, Hauschlappen und dem tragelosen Hemd, dem man die Nachtruhe noch anseht. Am Nachmittag weicht dieses Hemd einem neuen, die Hauschlappen einem Paar Pauschuhen mit Einlage — andere Schuhe gibt es überhaupt nicht. Das Colloquium auf der Straße setzt sich bis nachmittags fort, wo sich so zwischen 5 und 6 Uhr die weiblichen jugendlichen Insassen der Straße zugesellen. Es ist darüber nichts weiter Erschütterndes zu berichten. Der Zigarettenverbrauch schwankt bei den einzelnen zwischen 20 und 30 Stück — nur damit die standesgemäße gelbe Farbe der Finger erhalten bleibt.

Aber die älteren weiblichen Bewohner! Gibt es etwas Schöneres, als sich über 20 Fenster hinweg mit der „Freundin“ zu unterhalten? Und dabei ist das so bequem! Man hat dafür in Karlsruhe eigens Fensterstühle geschaffen, auf denen man sich bequem 2—3 Stunden hinauslegen kann. Denn so lange dauert das Gespräch schon. Vor allem wegen der Unterbrechungen. Denn zwischen durch werden die kleinen Kinder auf der Straße beaufsichtigt, und das Spiel wird kommentiert. Etwa so: „Lacht er los, lacht er los, Dreispah drecksicher! Hält die Gock, wenn gehörst denn du! Hörst du uff! Winger! Wart, ich lags beim Badde!“

Es bleibt natürlich nicht dabei. Aber mehr kann man nicht schreiben. Besonders erfreulich ist dagegen, daß die Musik in dieser Straße eine köstliche Pflege gefunden hat. Bis in die tiefe Nacht hinein verläßt der Trompeter sein „Aus der Jugendzeit“. Es ist übrigens noch eine Streiffrage zwischen meinem Freund und mir, ob das nun seit zwei Wochen gelübte Stück „Aus der Jugendzeit“ oder „Schüt dich Gott, es war so schön gewesen“ werden soll. Auch eine Trommel ist da. Ich hatte vorher nie gewußt, daß auch eine Trommel atonal wirken kann. Mit dem Gelang ist es schon schlechter bestellt.

Mit den Mannsbildern haben die Frauen dieser Straße ihre Plage. Die Ergebnisse werden jeden Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr ausgetauscht.

Na, und so schleppt sich das Leben in der engen Straße hin, bis eine solenne Haueret einige Abwechslung im Gesprächsstoff und einen Wechsel der Parteilichung bewerkstelligt. Bis zum Abschluß der Berungsverhandlung schwanken die Meinungen hin und her, um sich dann auf das Gegenteil des richterlichen Urteils zu einigen und damit den Frieden wieder herzustellen. Denn Ordnung muß sein! Auch in der engsten Straße.

Zehntausend Abonnenten für den Karlsruher Stadtgarten. Daß die Schönheiten unseres Stadtgartens auch von den Einheimischen wieder mehr gewürdigt werden als in früheren Jahren — auswärtige Besucher der Landeshauptstadt rechnen den Karlsruher Stadtgarten zu dem Schönsten, was wir bieten können — das beweist die rapid angewachsene Zahl der Abonnenten. Am Mittwoch nachmittag, der sich aus einem nebligen Morgen zu einem prachtvollen sonnigen Valentag entwickelte, erfolgte die zehntausendste Anmeldung zum Jahres-Abonnement. Der anmeldenden Dame, Frau Emma Fischer-W., wurde von der Gartendirektion die angekündigte Ehrengabe in Gestalt einer schönen Palme überreicht. Es ist zu hoffen, daß dieser zehntausendsten Anmeldung bald recht viele folgen werden. Unser Stadtgarten ist eine Erholungsstätte, wie sie kaum eine andere Stadt von der Größe von Karlsruhe aufzuweisen hat.

Ho. Wohltätigkeitskonzert. Die Ortsgruppe des Badischen Schwarzwalddereins hatte ihre zahlreichen Mitglieder und Freunde zu einem Konzert zugunsten des Kaufonds für Wanderheimen eingeladen. In dankenswerter Weise hatte sich zur Ausgestaltung des Programms eine ganze Reihe Künstler unseres Landesbühnen in den Dienst dieser schönen Sache gestellt. Da ist zunächst Opernsängerin Else Blant, die mit viel Geschick eine solaturliebende Opernrolle von Mailart sang und für den tausenden Beifall viele Male danken konnte. Neben ihr Kammeränger Rudolf Wegrauch, der Gumperts Arioso-Einlage für die „Andine“ und im weiteren Verlauf zwei Lieder von Hugo Wolf und eine Zugabe mit prachtvoller Entfaltung seines langjährigen Bariton brachte. Das übrige Programm war durch instrumentale Vorträge ausgefüllt: Kammermusikler Alois Sommer spielte neben einem kleinen ernst-lyrischen Stück von Lisztovsky zwei Sätze aus dem selten zu hörenden, sein gefügigen Bratschenkonzert von Ritter mit edler Tongebung und peinlich sauberer Ausarbeitung des Musikalischen. Durch die vornehme und ausdrucksvolle Art der Darbietung gefielen auch ein Andante für Oboe von Gräner und eine Romanze für Engl. Horn von Frommer des ausgezeichneten Kammervirtuosen Paul Kämpfe. Die Begleitung dieser Solisten führte Kammermusikler D. Somann geschickt in der klaren Anpassung und mit guter Einfühlung durch. Die äußere Umrahmung gab das Dörsenkiel-Quartett, eine junge, zu den besten Hoffnungen berechtigende Spielvereinigung, die bereits einige Tage zuvor in einem Kammermusikabend stark zu feilen wußte. Konzertmeister Hans Ohlenkiel, die Kammermusikler Hans Lehmann, Alois Sommer und Franz Hertel haben sich zu einem einheitlich geregelten Zusammenwirken gefunden, nicht nur in technischer Hinsicht, sondern vor allem in der Gemeinsamkeit der Auffassung. Smetanas Streichquartett „Aus meinem Leben“ liegt ihrem rhythmischen Empfinden und ihrer Spielreife vorzüglich. Alle Künstler standen im Dienste der Wohltätigkeit. Man darf ihnen dafür dankbar sein.

(1) Ferienlokalitäten. Am Mittwoch begab sich mit dem beschleunigten Personenzug 9.51 Uhr ein größerer Transport Kinder unserer Stadt, Knaben und Mädchen, zu einem schwedischen Luftkurort nach dem Heuberg.

8 Festgenommen wurden: Ein Schreiner von Stuttgart, ein Fabrikarbeiter von Sulzfeld und ein Schlosser von München wegen Sittlichkeitsverbrechen, ein Reisender von Unterzingen und ein Hilfsarbeiter von Durlach wegen Diebstahls, ein Schlosser von Straburg wegen Erregung öffentlichen Aergernisses durch Vorname unzüchtiger Handlungen, ein Kaufmann von Schweinsfurt, der von der Staatsanwaltschaft Nürnberg wegen Betrugs geurteilt wurde, ein Kellner von Berlin, der von der Staatsanwaltschaft Stuttgart wegen Diebstahls i. R. ausgeschrieben war, ferner 10 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Die Sonntagskarten in den Schnellzügen

Wieder erhebliche Beschränkungen im Sommerfahrplan. — In Württemberg bekannt große Enttäuschung

Wie wird es in Baden? — Warum keine Versuche mit neuer Zeiteinteilung?

Für den Verkehr mit Sonntagsfahrkarten stehen für den Eintritt des Sommerdienstes auf Mitte Mai wieder erhebliche Beschränkungen in der Freizügigkeit für die Benützung der Schnellzüge bevor. Es ist in den letzten Wochen schon manches, was in dieser Hinsicht kommen soll, durchgedacht, ohne daß bis heute die endgültige Fassung, die die Beschränkung haben wird, bekannt geworden. Jedenfalls wird die Zahl der Schnellzüge, die für die Benützung mit Sonntagskarten noch zugelassen werden soll, äußerst klein sein, und zwar, wenn an dem bereits bekanntgegebenen Beispiel der Reichsbahndirektion Stuttgart geolagert werden darf, noch kleiner als die im letzten Jahr schon geringfügige Benützungsmöglichkeit. Außerdem heißt es, daß die beiden wichtigsten beschleunigten Personenzüge 998/999 auf den Teilstrecken südlich Offenburg bis Freiburg und die Flügelzüge 1452/1453 Offenburg—Konstanz nicht mehr zugelassen werden sollen. Das würde natürlich ein direkter Schlag ins Gesicht weiter Volkstriebe bedeuten und die Stimmung gegenüber der Reichsbahn, die angesichts der angedrohten Tarifierhöhung und der Art, wie sie durchgeführt werden soll, nicht heben würde. Es wird denn auch ganz offen von einem „höflichen Rückschritt“ gesprochen, der von der Bevölkerung nicht verstanden werden könnte.

In Württemberg, wo die freigelassenen Schnellzüge bereits bekanntgegeben sind, wird in ähnlicher Weise das Vorgehen der Reichsbahn empfunden. Tatsächlich ist die Freigabe der Schnellzüge dort in einem so lächerlichen Maß für den Sommer beibehalten, daß man es vollkommen verstehen kann, wenn sich in schwäbischen Kreisen ein Unmut breit macht. Für die Praxis bedeuten die geringen Benützungsmöglichkeiten in der Tat nichts und kommen einfach einer Unterbindung des Wochenend-Fernverkehrs gleich, an dem doch die Bahn das gleiche Interesse haben sollte wie ihre Fahrgäste selbst.

Wie sich die Dinge im Reich der Reichsbahndirektion Karlsruhe gestalten werden, steht noch dahin. Auch der endgültige Fahrplanentwurf gibt darüber noch keinen Aufschluß, vielleicht nicht ohne Absicht, nachdem mehrmals durch eingedruckte Sperren in dem Fahrplan die Nichtzulassungen so früh bekannt geworden waren, daß die Kritik noch rechtzeitig einsehen konnte. Die kommerzielle Zulassung von Schnellzügen war schon in der letzten Periode höchst mäßig in der Zahl der Züge. Was diese Zahl weiter im Wert minderte, war die Auswahl der Züge. Es wurden Züge gewählt oder partiell zugelassen in einer Form, daß ein Fernverkehr nahezu unterbunden war und lediglich örtliche Belange übrig blieben. Es war zum Beispiel im letzten Sommer von Schwarzwald her jeder Wochenendverkehr mit Sonntagskarten unterbunden, weil die freigegebenen Züge, sowohl beschleunigte Personenzüge wie Schnellzüge, so spät in die Zentren kamen, daß sie praktisch unbenutzbar wurden. Wenn man schon sperren zu müssen glaubt — in manchen wichtigen großen Schnellzügen mag dies berechtigt sein —, dann sollte man aber den praktischen Bedürfnissen des tatsächlichen, nicht des konstruierten Wochenendverkehrs in der Wahl der Züge Rechnung tragen. Das gilt vor allem einmal im Wochenend-Fernverkehr aus entlegeneren Landesteilen in die größeren Städte,

also wie etwa vom Schwarzwald nach Freiburg, Karlsruhe, Mannheim und gleichermaßen für die Heimfahrt, und weiter umgekehrt für den Ausflugsverkehr aus den großen Städten in den Schwarzwald und heimwärts. Andererseits ist der wirtschaftliche Schaden außerordentlich groß, zumal der Wochenendgedanke sich in der zeitigen Schließung von Geschäften und Büros am Samstag nachmittag ständig ausbreitet. Außerdem trifft die Bahn sich selbst, indem sie durch Verringerung dieser Fahrmöglichkeiten den Verkehr künstlich drockelt und die Reflektat erstickt, die ihr doch nur Nutzen bringen kann. Sollte es wahr werden, was bisher als mutmaßlich hinsichtlich der Spernungen anzunehmen ist, so würde beispielsweise ein Wochenendverkehr vom badischen Unterland über den Schwarzwald nach dem Bodensee ziemlich gelähmt werden, eine Tatsache, an der auch die jeden Monatsersten laufenden „Verwaltungsänderungen“, die für die Schwarzwaldbahn übrigens fehlen, wenig ändern können.

Die Politik, die die Reichsbahn mit diesen sich wiederholenden Spernungen fast aller Schnellzüge für Sommerkarten befolgt, ist in dieser bisher gelübten Form nicht recht verständlich, denn sie steht in direktem Gegensatz zu den fortwährenden lamentationen, daß kein Geld für die nötigen Zwecke da sei, daß die Einnahmen vermehrt, die Tarife erhöht werden müßten. Die Reichsbahn sollte froh sein, wenn man fahren will, und sollte diesem Willen, der ihr ebenso nicht einen in ganz außerordentlicher Weise hindernenden Stachel in den Weg stellen. Vor allem scheint es eben nicht glücklich, wenn man die Sperrung von Schnellzügen in dem bisher gelübten Maße statt an die Daten des Sommerdienstes als 15. Mai bindet, also zu einer Zeit schon eintreten läßt, wo von einer Ueberfüllung der Schnellzüge noch gar keine Rede sein kann, wo man vielmehr annehmen sollte, daß die Reichsbahn für jeden Kunden, der ihren Laden beliebt, dankbar sein sollte. Mit Mitte Mai bei Beginn des Sommerdienstes stehen wir noch lange nicht in der eigentlichen Reisezeit. Diese setzt erst wesentlich später ein, so daß noch Wochen hindurch ohne Gefahr der Ueberfüllung die Mehrzahl der Schnellzüge für Sonntagskarten zugelassen sein könnte. Das gleiche gilt für die Wochen des Abfluges der Hauptferien. Die daraus zu ziehende Folgerung wäre die, die auch schon letztes Jahr vorgeschlagen wurde, daß man die Sperrzeit der meisten Schnellzüge nicht statt an die Sommerdienstperiode bindet, sondern mit mehr Beweglichkeit und Anpassung an die Bedürfnisse der Fahrgäste auf einen Teil dieser Zeit beschränkt, wenn es schon gar nicht ohne Sperrung abgeht. Es ist nicht einzusehen, daß es z. B. nicht möglich sein sollte, statt schon mit dem 15. Mai erst etwa vier Wochen später, also am 15. Juni die Sperre eintreten zu lassen, mit der man statt auf den 6. Oktober dann schon etwa am 10. September Schluss machen könnte. Den gewiß nicht unerschätzbaren Gewinn hätte die Bahn, die ja mit ihren Laufzeiten der „Saisonzüge“ vom 1. Juli bis 10. September selbst die Hauptreisezeit umschließt, in erster Linie selbst und würde gleichzeitig den Bedürfnissen weiter Kreise ihres engeren Verwaltungsbereiches entgegenkommen. Einen Versuch erschiene die Sache sicherlich wert.

Steuerkalender für Mai 1928.

- 1. Mai: Land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung (1. Rate).
- 5. Mai: a) Gebäudesteuer für April 1928. b) Grund- und Gewerbesteuer der Gemeinden und Kreise, soweit die Erhebung monatlich erfolgt. c) Lohnsteuer für die Zeit vom 16. bis 30. April 1928.
- 10. Mai: Börsenumsatzsteuer für April 1928.
- 15. Mai: a) Einkommensteuervorauszahlung der Landwirte nebst 10 v. H. Zuschlag zur Landesfluchtsteuer. b) Vermögenssteuervorauszahlung (4 des im letzten Steuerbescheid angegebenen Betrages).
- 21. Mai: Lohnsteuer für die Zeit vom 1. bis 15. Mai 1928.
- 31. Mai: Versicherungssteuer.

Der Verkehrsverein sucht Privatquartiere.

Im Angebotskreis unseres Blattes hat sich der Verkehrsverein Karlsruhe auch dieses Jahr wieder mit einem Aufruf an die Bevölkerung gewandt, um Privatquartiere für einige der großen Tagungen zu erhalten. Bekanntlich finden in diesem Jahr wieder eine Reihe von sehr großen Kongressen statt, zu denen Tausende von Delegierten aus allen Teilen des Reiches herbeiströmen. Die in den hiesigen Hotels zur Verfügung stehende Bettenzahl reicht in den meisten Fällen nicht immer aus, zumal wenn diese Kongresse noch in die Hauptreisezeit fallen. Es ist daher dringend erwünscht, daß alle die, die für einige Tage ein Zimmer vermieten können, sich beim Verkehrsverein melden. Betenanzahl und Preis sind dabei mit anzugeben. Karlsruhe kann keinen Ruf als Fremdenstadt nur dann halten und bedeutende Tagungen und Kongresse nur dann heranziehen, wenn für eine gute Unterbringung der Gäste gesorgt wird. Es handelt sich in diesem Jahr vor allem um die Zeit vom 2. bis 6. Juni, in der mehrere große Veranstaltungen zusammenfallen und etwa 2000 Privatquartiere benötigt werden. Es sei deshalb ganz besonders auf diesen Termin hingewiesen und gebeten, für diese Zeit alle geeigneten Zimmer zur Verfügung zu stellen. Mancher Familie wird in der heutigen Zeit die sich hier bietende Gelegenheit zu bequemen Nebennehmungen sehr willkommen sein. Ein weiterer Hauptpunkt von Fremden steht für die Zeit vom 1. bis 5. und 12. bis 18. August in Aussicht, wo je 500 Privatquartiere benötigt werden. Es ist dringend zu wünschen, daß dem Ruf des Verkehrsvereins Folge geleistet wird, damit rechtzeitig die Verteilung der vielen Fremden erfolgen kann. Auch die Kameradschaft der badischen Leibgrenadiere wendet sich in einem Aufruf an die Bevölkerung mit der Bitte um Quartiergestellung für ihren großen 100er-Tag.

Die Wählerliste für die Reichstagswahl

liegt im Konzerthaus (eine Treppe Eingang: östliche Ecke) werktags von 9—19 Uhr, am Sonntag, den 6. Mai, von 9—12 Uhr, zur Einsicht auf. Wer keine Postkarte von der Wahlgeschäftsstelle über seinen Eintrag in die Wählerliste erhalten hat, steht nicht in der Liste, kann also sein Wahlrecht nicht ausüben. Glaubt er, doch wahlberechtigt zu sein, so muß er sich bis 6. Mai bei der oben angegebenen Stelle für die Wählerliste schriftlich oder mündlich anmelden. Ausweispapiere mitbringen, in erster Linie solche, aus denen hervorgeht, daß der Betreffende in Karlsruhe wohnt, z. B. polizeiliche Anmeldung. Nach dem 6. Mai dürfen Einprüche gegen die Wählerliste nicht mehr berücksichtigt werden.

Wählerverfammlungen.

Die Reichspartei des deutschen Mittelstandes veranstaltet am Freitag, 4. Mai, abends 8 Uhr, im Saal III. Schrempf eine Wählerverfammlungen, in der die Kandidaten dieser Partei, die Herren von A u - Mannheim und Gustav Wörth - Forzhelm über „Die trostlose Lage des Mittelstandes“ sprechen werden.

Eine öffentliche Versammlung der Volksrechtspartei findet am Montag, den 7. Mai 1928, abends 8 Uhr, im Festsaal des „Friedrichshof“ statt. Der Reichsparteivorsteher, Professor A. Bauer-Ragold und Oberbürgermeister i. R. Siegrist, der an der Spitze des badischen Wahlvorschlags steht, werden sprechen über „Die Sünden des alten Reichstags“ und „Die Forderungen des deutschen Volkes an den neuen Reichstag.“

Voranzeigen der Veranstalter.

Scheffelfeste. Der Gesangsverein Concordia veranstaltet am nächsten Sonntag, vormittags 11 Uhr, die von ihm zu einer ständigen Einrichtung gemachte Scheffelfeste am 1. und 2. Mal des badischen Heimabichters. Wie alljährlich kommen Heimatlieder, zum Teil die Dichtungen von Scheffel von der Concordia zum Vortrag. Herr Direktor Blum spricht über Scheffel und trägt Dichtungen aus seinen Werken vor.

Wiener-Hof-Spiele. Schon wieder haben sich die Vorsten der Wiener-Hof-Spiele einer neuen Künstlerkarne geöffnet. Salsa Sonna, eine Sängerin, mit einer schönen, wohlklingenden Stimme, versteht es, sich die Herzen der Zuhörer zu erobern. Cilly Kavelka zeigt eigene Tanzschöpfungen in gutem Stil. Besonders in ihren Spitzentänzen zeigt die Künstlerin ihr großes Können. Als Stimmungsbelebter stellt sich Fritz Herzer dem Publikum vor. Mit ihren Vorträgen und Wiken unterhält sie die Zuhörer aufs beste. Erich Erichs, der bekannte Humorist, ist Vortragskünstler erster Klasse. Herr Fritz Müller am Flügel trägt viel zum guten Gelingen des reichhaltigen Programms bei. Ein Besuch der Wiener-Hof-Spiele kann bestens empfohlen werden.

Musikfest. Die Feuerwehrkapelle Müllereisen „Harmonie“ Karlsruhe-Kuppurt veranstaltet am 2. 3. und 4. Juni ein Viertes Musikfest zur Hebung und Pflege der Musik im hiesigen Stadteil. Nach den bisherigen Anmeldungen verpricht das Fest einen vollen Erfolg für die Musik zu werden. Jeder teilnehmende Verein beim Festkonzert erhält einen Posten ohne jeden Entgelt. Es stehen also den Musikfreunden einige genussreiche Stunden bevor. Der Anmeldetermin ist bis zum 15. Mai verlängert.

X. Sinfoniekonzert des Bad. Kammerorchesters. Das letzte Konzert in der Reihe der diesjährigen Sinfoniekonzerte, das für Montag, den 7. Mai angesetzt ist, tritt zu Anfang den Musikrezenten des Jahres: Schuberts Wanderer-Pastorale in der Orchesterbearbeitung Liszts wird von der Berliner Pianistin Hilfi Kraus gespielt werden. Darn folgt eine Aufführung der achten Sinfonie Bruckners, die allein schon mit ihrer anderthalbstündigen Dauer fast ein abendfüllendes Werk ist. Die gewaltige Schöpfung ist zuletzt vor sieben Jahren hier erklingen. Das bedeutend veränderte Orchester steht unter der Leitung von Generalmusikdirektor Josef Kriss.

Kinler-Quartett. Die Vortragsfolge des 6. (letzten) Kammermusikabends der Konzertdirektion Kurt Reußel, der heute Donnerstag, den 3. Mai, abends 8 Uhr, im Konzerthaus stattfinden wird, enthält „nur“ 2 Werke, die aber, trotz starker Gegenüberstellung in geistlicher Hinsicht zusammengehören. Beethoven's a-moll-Quartett, Op. 132, wurde durch schwere Erkrankung des Meisters in seiner Entstehung unterbrochen, das erkrankende aller Maßlos trägt daher die Ueberlieferung „Keller's Pastoralen eines Genesenen an die Gottheit.“ Auch Schuberts b-moll-Quartett, mit den abtönlenden Variationen über sein Lied „Der Tod und das Mädchen“, ist nach schwerer Krankheit entstanden. Der erste Satz, dieser herrlichen Kammermusikkomposition des großen Meisterwerks, könnte das Motto tragen: „Mitten wir im Leben sind vom Tod umgeben.“ Mit diesem grandiosen, unvergänglichem Konzert wird die Schlußübertragung der diesjährigen Kammermusikabende krönend abgeschlossen.

Filmchau.

Palast-Lichtspiele, Herrenstraße 11. Der neue Film „Douglas Fairbanks der Gauch“, zeigt Douglas Fairbanks wieder, wie ihn die ganze Welt lieben gelernt hat. Die Schönheiten des „Dieb von Bagdad“ vereinen sich mit den Sentationen des „Selden des Zorro“. Die Gauch sind die Gombos der lächerlichen Panwas, die noch im vorigen Jahrhundert die Beherrscher weiter Landstriche waren. Die Ergebnisse eines der berühmtesten dieser Gauchs schildert der neue Douglas Fairbanks-Film. Douglas Fairbanks hat in diesem Film zwei erklaffende Charaktere. Eine davon ist Eve Southern, eine Schönheit, die in diesem Film das erste Mal vor die Leinwand tritt. Das Programm enthält ein Zwölfer-Lichtspiel „Großvater's Bestien“, die neue Ufa-Wandlung und einen interessanten Lehrfilm „Jedermann's Krone“. Die Vorstellungen beginnen jeweils um 8, 5, 7 und 9 Uhr.



